

Gruppe 5: Antisemitismus

M 12a Hintergrundinformationen Gruppe e

Von Anfang an ging die Entwicklung des Reichsnationalismus auch mit der Beschwörung äußerer und innerer Reichsfeinde einher, gegen die sich die Nation zusammenschließen und verteidigen müsse. [...] Hinzu kam ein schwelender Antisemitismus. Die wirtschaftliche und soziale Krise der 1870er Jahre rief eine Wendung gegen „jüdischen Liberalismus“ und „jüdisches Kapital“ ins Leben, die es aus der Nation auszuschließen gelte. Bei Wahlen konnte der vom Hofprediger Adolf Stoecker politisch organisierte Antisemitismus zwar keine großen Erfolge erzielen, doch drang er tief in das Bewusstsein nicht zuletzt der gehobenen Bildungsschichten ein [...], doch nicht zuletzt unter Studenten und ihren Burschenschaften wurde der Antisemitismus schnell populär. Er verband sich in der Folgezeit zunehmend mit einer völkischen Konzeption des Nationalismus, die auf die biologische Reinheit des deutschen Herrenvolkes zielte. In einem der meistverkauften Bücher des Kaiserreichs, Julius Langbehn's 1890 veröffentlichter Schrift „Rembrandt als Erzieher“, hieß es über die Deutschen: „Sie sind, waren und werden sein Arier. Für diesen ihnen angeborenen Charakter sollen sie leben und streiten und sterben, wenn es sein muß! Denn im Grunde ist nur das Blut wert – das ureigene Blut – dass um seinetwillen ein Blut vergossen wird. [...] Die Deutschen sind bestimmt, den Adel der Welt darzustellen.“

Wolfgang Kruse: *Nation und Nationalismus*; Bundeszentrale für politische Bildung vom 27.9.2012; zu finden unter: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/kaiserreich/138915/nation-und-nationalismus>

M 12b Quellen Gruppe e

Heinrich v. Treitschke über Judentum und Antisemitismus 1879:

[...] Unter den Symptomen der tiefen Umstimmung, die durch unser Volk geht, erscheint keines so befremdend wie die leidenschaftliche Bewegung gegen das Judentum.

Vor einigen Monaten herrschte in Deutschland noch das berufene „umgekehrte Hep Hep Geschrei“. Über die Nationalfehler der Deutschen, der Franzosen und aller anderer Völker durfte Jedermann ungescheut das Härteste sagen, wer sich aber unterstand über irgend eine unleugbare Schwäche des jüdischen Charakters gerecht und maßvoll zu reden, ward sofort fast von der gesamten Presse als Barbar und Religionsverfolger gebrandmarkt. [...] Wenn Engländer und Franzosen mit einiger Geringschätzung von dem Vorurtheil der Deutschen gegen die Juden reden, so müssen wir antworten: Ihr kennt uns nicht; ihr lebt in glücklicheren Verhältnissen, welche das Aufkommen solcher „Vorurtheile“ unmöglich machen. Die Zahl der Juden in Westeuropa ist so gering, daß sie einen fühlbaren Einfluß auf die nationale Gesittung nicht

ausüben können; über unsere Ostgrenze aber dringt Jahr für Jahr aus der uner-
15 schöpflischen polnischen Wiege eine Schaar strebsamer hosenverkaufender Jünglin-
ge herein, deren Kinder und Kindeskindern dereinst Deutschlands Börsen und Zeitun-
gen beherrschen sollen; die Einwanderung wächst zusehends, und immer ernster
wird die Frage, wie wir dies fremde Volksthum mit dem unseren verschmelzen kön-
nen. [...] Was wir von unseren israelitischen Mitbürgern zu fordern haben, ist ein-
20 fach: sie sollen Deutsche werden, sich schlicht und recht als Deutsche fühlen – un-
beschadet ihres Glaubens und ihrer alten heiligen Erinnerungen, die uns Allen
ehrwürdig sind; denn wir wollen nicht, daß auf die Jahrtausende germanischer Ge-
sittung ein Zeitalter deutsch-jüdischer Mischcultur folge. Es wäre sündlich zu ver-
gessen, daß sehr viele Juden, getaufte und ungetaufte, Felix Mendelssohn, Veit, Ries-
25 ser u. A. – um der Lebenden zu schweigen – deutsche Männer waren im besten
Sinne, Männer, in denen wir die edlen und guten Züge deutschen Geistes verehren.
Es bleibt aber ebenso unleugbar, daß zahlreiche und mächtige Kreise unseres Juden-
thums den guten Willen schlichtweg Deutsche zu werden durchaus nicht hegen.
Peinlich genug, über diese Dinge zu reden; selbst das versöhnliche Wort wird hier
30 leicht mißverstanden. Ich glaube jedoch, mancher meiner jüdischen Freunde wird
mir mit Bedauern Recht geben, wenn ich behaupte, daß in neuester Zeit ein gefähr-
licher Geist der Ueberhebung in jüdischen Kreisen erwachsen ist, daß die Einwirkung
des Judenthums auf unser nationales Leben, die in früheren Tagen manches Gute
schuf, sich neuerdings vielfach schädlich zeigt. [...] Am Gefährlichsten aber wirkt
35 das unbillige Uebergewicht des Judenthums in der Tagespresse – eine verhängnis-
volle Folge unserer engherzigen alten Gesetze, die den Israeliten den Zutritt zu den
meisten gelehrten Berufen versagten. Zehn Jahre lang wurde die öffentliche Mei-
nung in vielen deutschen Städten zumeist durch jüdische Federn „gemacht“; es war
ein Unglück für die liberale Partei und einer der Gründe ihres Verfalls, daß gerade
40 ihre Presse dem Judenthum einen viel zu großen Spielraum gewährte. Der nothwen-
dige Rückschlag gegen diesen unnatürlichen Zustand ist die gegenwärtige Ohnmacht
der Presse; der kleine Mann läßt sich nicht mehr ausreden, daß die Juden die Zeitun-
gen schreiben, darum will er ihnen nichts mehr glauben. [...] Täuschen wir uns nicht;
die Bewegung ist sehr tief und stark [...]. Bis in die Kreise der höchsten Bildung hin-
45 auf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Ungeduldsamkeit oder nationa-
len Hochmuths mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem
Munde: die Juden sind unser Unglück! [...]

Aus: *Preußische Jahrbücher* 44; In: *Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellungen*, Bd. 8,
S. 191–93; zu finden unter: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/kaiserreich/138915/nation-und-nationalismus>